

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Ercheint 3 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abhörer monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.90 M. Durch Träger und ausw. Vertriebsstellen frei ins Haus monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.40 M., vierteljährlich 4.20 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amthliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Rüteldamm 11. Derzeit Nr. 2215, 2216, 2217. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Ostpreußen 20 Pf., Rheinlande 1.—M.; außerhalb 20 Pf., Rheinlande 1.50 M. Weltweitpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 592

Mittwoch, 20. November 1918.

72. Jahrgang.

Buhtagsgedanken.

Der Buß- und Betttag kann in diesem Jahre auf eine fünfundsanzigjährige Vergangenheit zurückblicken. Seit 1893 ist der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag für Preußen und die nord- und mitteldeutsche evangelische Landeskirche als Buß- und Betttag mit dem Charakter eines gesetzlichen Feiertags festgelegt. Aber nach diesem ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens wird an ihm gerüttelt; auch er soll, wie so manches, was so manchem teuer war, in Scherben zerfallen werden. Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. hat bereits den diesjährigen Bußtag seines Feiertagscharakters entkleidet, und da die Trennung von Kirche und Staat einen Programmpunkt der herrschenden Gewalt bildet, muß man erwarten, daß allen bisher staatlich anerkannten Feiertagen der beiden christlichen Bekenntnisse der staatliche Charakter genommen wird. Dem Götterglauben und dem christlichen Gedanken wird das keinen Abbruch tun. Wer des Feiertagsgewandes bedürfte, um sich auf Gott und sein Christentum zu besinnen, war überhaupt weder gottgläubig noch Christ. Wer aber das Bedürfnis hat, sich Gott und der Kirche an gewissen Tagen mehr zu nähern als an gewöhnlichen Tagen, dem werden beide Kirchen auch in Zukunft Gelegenheit dazu geben; sie werden ihre Feiertage halten, in Zukunft, in der Republik ebenso, wie sie es in der Vergangenheit, in der Monarchie, getan haben. Und das ist gut so, denn der Mensch lebt nicht vom Brote allein.

Der Buß- und Betttag hat den Zweck, die Aufmerksamkeit der Kirchengemeinden auf ihre sittlichen Notstände hinzuwenden. Heute geht sein Zweck viel weiter, heute muß er als allgemeiner deutscher Bußtag und auf die gesamten Notstände unseres Volkes aufmerksam machen. Und ach, es gibt ihrer so viele! Soviel sittliche, soviel wirtschaftliche, soviel politische, soviel nationale Not! Die Zeit seit unserer Bitte um Waffenstillstand, die Zeit, die uns den Zusammenbruch aller Siegeshoffnungen und den Sturz des Bismarckischen deutschen Kaiserthrons brachte, ist für viele ein einziger Bußtag gewesen, ein Bußtag, dessen Ende noch nicht mit dem Erlöschen der Sonne am heutigen Tage kommen wird. Aber sei all dem tiefen, tiefen Leid, das uns diese Zeit so überrollt angeht, ist auch etwas Gutes geboren worden. Wir haben uns gefragt: Wie konnte das kommen? Wir kamen zum ernsten Nachdenken und zur Besinnung auf uns selbst. Das Leid hat uns verinnerlicht. War viele gibt es, das wissen wir aus zahlreichen Briefen, aus zahlreichen mündlichen Bekenntnissen, die in dem kleinen Chaos, das über uns gekommen ist, die leitende Hand einer höheren, einer göttlichen Macht erkennen. Die Zukunfte fiel auf unseren Nacken. Viel sie zur Strafe, viel sie zur Prüfung? Wir wissen es nicht; nur den Schmerz ihres Schlags fühlen wir. Und gar manchem, der in den hohen Felten des Jubels nicht an den Lenker der Welt gedacht hatte, fielen jetzt unbewußt die Worte von den Lippen: Aus tiefer Not schrei ich zu dir...

Die Not ist wahrlich tief. Was haben wir alles verloren! Nicht an Gütern von Geldwert, davon denken wir nicht, die sind zu erheben; aber an idealen Gütern und an unerfesslichen Menschenleben. In Danzig teltte der Vorkämpfer des Arbeiterrats mit, daß über zwei Millionen deutsche Soldaten in diesem Kriege ihr Leben zum Opfer gebracht haben und fünf Millionen Deutsche zu Krüppeln geworden seien. Sieben Millionen deutsche Männer, ein reichliches Zehntel der Gesamtvolkszähl vor dem Kriege, die kräftigsten, gesündesten und besten, sind tot oder in der Ausübung ihrer Arbeitsfähigkeiten, ihrer Tätigkeitswünsche gehindert, sind ganz oder zum Teil der Arbeit für das Gemeinwohl entzogen! Und dazu der Krieg verloren, ungeheure Lasten dem Volke auferlegt, die Staatsform zerbrochen, dreiundzwanzig deutsche Throne gestürzt, eine Neuordnung noch nicht gesichert, anarchische Mächte an der Arbeit — fürwahr, wenn man das alles ins Auge faßt, dann könnte man den Mut sinken lassen! Aber das dürfen wir nicht. Im Vertrauen auf eine höchste Gerechtigkeit müssen wir diese Prüfung geduldig auf uns nehmen und würdig überstehen. Und um sie überstehen zu können, müssen wir arbeiten. Arbeiten und nicht verzweifeln! Es gibt soviel Arbeit! Die Kraft von sieben Millionen Fehlgenden und Minderarbeitsfähigen muß eriecht werden, überall, in Werkstatt und Feld, an der Stätte der stillen geistigen Arbeit und im öffentlichen Leben. Wir müssen unsere Kräfte verdoppeln und verdreifachen, alles um unserer selbst und der Gesamtheit willen. Wer aber arbeiten will, positiv arbeiten, der muß frisch hineinpringen in das Gegebene, das Neue, mit beiden Füßen, damit er feststehen und zupacken kann. Helges Vertriehen, abgerndes Abwarten und verneinendes Kritisieren sind gleich schädlich, sind volksfeindlich. Aber auch die sind Feinde des Volkes, die den, der arbeiten will, an der Arbeit, an der ehrlichen,

ernsten, fleißigen Mitarbeit zu verhindern trachten. Keine Klassenherrschaft mehr! Das Klassenbewußtsein, das uns bisher gleich Scheuklappen an den Augen sah und das rechte Sehen verhinderte, muß verschwinden. Hoch und niedrig, reich und arm wird es immer geben, auch im neuen Staate; aber die sozialen Schichtungen dürfen in Zukunft nicht durch Unrecht entstehen, sie dürfen keine neuen Klassen bilden, die, wie früher, durch Abgründe von Hochmut und Haß von einander getrennt sind. Eins müssen wir alle aus der großen Ummwälzung lernen: wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. Brüderlich einig und ohne Klassenhaß, wie es bei den Kameraden im Felde war; das deutsche Volk mag eine Demokratie sein, aber eine gesunde und gerechte. Und wenn es früher Entrechte und Enterbte gab, so müssen wir uns jetzt rückhaltlos zu dem willensstarken Bekenntnis aufschwingen: in Zukunft soll durch die neue Gestaltung des Staats- und Erwerbslebens das, was in der früheren sozialen Schichtung Unrecht war, ausgemerzt werden. Wir müssen sozial empfinden und denken, wir müssen zu sozialer Gerechtigkeit bereit sein. Wir, das deutsche Bürgertum, das seinen Anteil fordert an der Arbeit zur Stillung des Lebens, zur Tilgung der Schuld, zum Aufbau Deutschlands, das vergangenes Klassenunrecht beklagt und die allgemeine und gleiche Gerechtigkeit für die Zukunft verlangt. Auf den deutschen Bußtag in Sack und Asche wird dann, aber auch nur dann, ein deutsches Ostern mit Halleluja folgen. B. G.

Der Reichstag.

Ein berechtigter Einspruch des Präsidenten, Hebronsbach. Berlin, 19. Nov. (Wolff-Tele.) Reichstagspräsident Hebronsbach, der am letzten Sonntag von Freiburg nach Berlin zurückgekehrt ist, hat der Reichsleitung nach einer Besprechung mit den Parteiführern und dem Mitglied der Regierung Ebert nachfolgende Erklärung ausgeben lassen:

In der am 10. November zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen im Reichskanzlerpalais stattgefundenen Sitzung, an der außer sämtlichen Mitgliedern der damaligen Regierung auch Vizepräsident Dove und ich teilnahmen, war auch die Frage aufgeworfen, ob etwa, wie verlautet, die Auflösung des Reichstages geplant sei und im verneinenden Falle die für nächsten Mittwoch angedachte Sitzung stattfinden könne. Darauf habe der damalige Reichskanzler Ebert erklärt, daß über die etwaige Auflösung des Reichstages noch kein Beschluß gefaßt sei, daß aber jedenfalls die angesetzte Sitzung nicht abgehalten werden könne. Dagegen konnte ich nach Lage der Sache eine Einwendung nicht machen. Am 14. November fragte ich telegraphisch an, ob gegen die auf nächste Woche vorzulebende Einberufung des Reichstages Einspruch erhoben und eventl. dagegen Maßnahmen getroffen werden sollten. Darauf erhielt ich die telegraphische Antwort, daß nach der Beschlusse der deutschen Kaiserfamilie und des Bundesrats als zeitgehende Körperschaften auch der Reichstag nicht mehr zusammenzutreten könne. Die Entscheidung vermag ich weder in ihrem Inhalt noch in ihrer Begründung als zureichend anzuerkennen. Zwingende Rücksichten auf die gegenwärtige Lage veranlassen mich aber, zurzeit von der Einberufung des Reichstages abzusehen. Ich behalte mir diese jedoch ausdrücklich vor. Es können Verhältnisse eintreten, die sowohl der letzten als auch der künftigen Reichsleitung den Zusammentritt des Reichstages als erwünscht, vielleicht sogar als notwendig erscheinen lassen.

Eine furchtbare Explosion in Belgien.

Amsterdam, 19. Nov. (Wolff-Tele.) Der „Telegraaf“ meldet aus Hamoud in Belgien, daß dort Waggons eines Munitionszuges in Brand geraten sind und daß bei den darauf folgenden Explosionen 800 Menschen ums Leben gekommen sind. Die meisten Opfer sind deutsche Soldaten, aber auch holländische Soldaten wurden getötet. Nach einer weiteren Meldung spricht man von 1500 bis 2000 Toten. In Nord-Brabant kamen ungefähr 150 Tote und Verwundete an. Das Unglück ereignete sich um 11 Uhr nachts. Es heißt, daß Kinder in der Nähe des Munitionszuges mit Feuer spielten und dadurch die Explosion verursacht haben. Sechshundert holländische Soldaten sind zur Hilfeleistung nach Hamoud abgegangen. Die durch die Explosion angerichtete Verwüstung ist unbeschreiblich.

Amsterdam, 19. Nov. (Wolff-Tele.) Aus Antwerpen wird dem „Telegraaf“ gemeldet, daß es in der Stadt beim Abzug der deutschen Truppen zu großen Plünderungen durch die einheimische Bevölkerung kam. Nach einer anderen Meldung desselben Blattes stehen in Brüssel der Nordbahnhof und der Jander-Scharbeker Bahnhof infolge Munitionsexplosion in Brand.

Die deutschen Truppen im Kaukasus.

Berlin, 19. Nov. (Privat-Tele.) Nach einem hier eingegangenen Telegramm des Kommandeurs der deutschen Streitkräfte im Kaukasus ist dort alles ruhig. Die dortigen Truppen befinden sich wohl,

Ein Bürgerrat in Wiesbaden.

Aus Georsenborn wird mitgeteilt, daß dort unsere Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist, indem ein Ortsausschuß gebildet wurde, der amlich die Bezeichnung Arbeiter- und Bürgerrat führen wird. Herr Leutnant Schmitt, der Stadtkommandant von Wiesbaden, warnte am Sonntag in einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei vor der Einrichtung von Bürgerräten. Wir verstehen nicht, weshalb. Es gibt Soldatenräte, Arbeiterräte und Bauernräte, die einträchtig zusammenarbeiten. In Wiesbaden gibt es sogar noch einen Parteirat, indem drei Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei in den A- und E-Rat aufgenommen wurden. Warum soll da die große Masse des übrigen Bürgertums ausgeschaltet werden? Im Soldatenrat sind doch auch nicht ausschließlich Mitglieder einer Partei; sie sind die Vertreter des gesamten, partiell vielgegliederten Soldatenstandes. Wenn aber Herr Leutnant Schmitt oder der A- und E-Rat befürchten sollte, daß der von uns für Wiesbaden geforderte Bürgerrat ein Instrument der Gegenrevolution bilden soll, so können wir sie beruhigen. Der Wiesbadener Bürgerrat wird sich auf den Boden der vollzogenen Tatsache stellen und die Republik anerkennen. Er soll sich in den Arbeiter- und Soldatenrat kameradschaftlich einfügen und mit ihm, nicht gegen ihn, die Verfügungen und Maßnahmen treffen, die zum Wohle der Allgemeinheit getroffen werden müssen. Es wäre von allergrößter Bedeutung, daß überall Bürgerräte errichtet und den bestehenden A- und E-Räten angeschlossen würden, damit der jetzigen Ordnung der Dinge das Odium der einseitigen sozialistischen Herrschaft genommen würde. Die Feinde haben durch ihre politischen und militärischen Führer uns in aller Unabweisbarkeit erlegt, daß sie keine einseitige sozialdemokratische Herrschaft in der deutschen Republik bilden, daß sie auch mit einer einseitig sozialdemokratischen Regierung keinen Frieden schließen würden und so lange von ihrer Demobilisation absehen müssen, bis eine Republik, in der auch alle Stände des Bürgertums gleichberechtigt sind, die also das ganze Volk gleichberechtigt umschließt, geschaffen und gesichert sei. Eine Ausschließung des Bürgertums aus den Volksregierungen der A- und E-Räte bedeutet aber, ganz herausgelassen, eine sozialistische Diktatur. Daran ändern die drei Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei nichts. Und so sollen unsere Feinde die Dinge, wie sie augenblicklich in Deutschland liegen, auch auf Sie wachen aber unbedingt, daß Deutschland nach dem Vorbild der französischen Republik und der Vereinigten Staaten in die Reihe freier Volkstaaten eintrete. Wenn wir den Kriegszustand nicht latent erhalten, wenn wir die Befreiung der Festungsbezirke nicht ins Endlose verlängern, wenn wir das geschlossene Einrüden feindlicher Ozeanmächte in deutsches Gebiet verhindern, wenn wir endlich Frieden und Ruhe haben wollen, dann muß dem Bürgertum sein Recht zugestanden werden, an der Neuordnung mitzuarbeiten. Es verlangt darum Ehre und Stimme in einem Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrat, damit von einer sozialistischen Diktatur keine Rede sein kann und dem Feind kein Anlaß gegeben werde, seinen bereits eingeleiteten Feldzug gegen die sozialistische Diktatur in Russland auch auf Deutschland auszuweiten. Wer es aut meint mit einer gerechten Neuordnung und der gesicherten Zukunft Deutschlands, und etwas anderes will doch auch der A- und E-Rat nicht, der mühte, meinen wir, unsere Anregung unterstützen.

Die Franzosen in Saarbrücken.

Amsterdam, 19. Nov. (Wolff-Tele.) Nach Meldungen aus London haben die Franzosen gestern ihren feierlichen Einzug in Saarbrücken gehalten.

Dänemark und Schleswig.

Berlin, 19. Nov. (Privat-Tele.) Von Verhandlungen des Deutschen Reiches mit Dänemark über Schleswig-Holstein war in der letzten Zeit in der Presse häufig die Rede. Es hieß, daß alles Land nördlich der Linie Tonbern-Schleswig im Friedensvertrag an Dänemark abgetreten werde. Hierzu erzählt die „Vossische Zeitung“ von unrichtiger Seite, daß offizielle Verhandlungen mit Dänemark nicht im Gange sind, sodas auch von einer Verständigung mit Dänemark auf der erwähnten Grundlage nicht die Rede sein kann.

Lemberg von den Ukrainern erobert.

Wien, 19. Nov. (Wolff-Tele.) Wiener Korrespondenzbureau: Der ukrainische Revolutionsrat für Gallizien, Bessika, teilte der „Neuen Freien Presse“ mit, daß Lemberg seit Sonntag und Borussia seit Freitag im unbesetzten Besitz der Ukrainer sind. Die polnischen Truppen in beiden Städten wurden nach großen Verlusten gefangen genommen.

Finanzprogramm der neuen Regierung.

Berlin, 19. Nov. (Wolff-Tele.) Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamt Schiffer empfang vorgehen das Mitglied der volkswirtschaftlichen Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Godlar, zu einer Unterredung über das Finanzprogramm der neuen Reichsregierung. Der Staatssekretär erklärte: Die neue Regierung denkt nicht daran, irgend etwas von den Bedingungen der Kriegsanleihe, sowohl was die Schuldverschreibungen, als auch was die Reichsschatzamtverleihen betrifft, zu Unannehmen der Anteilhaber zu ändern. Was den Besitzern der Kriegsanleihen versprochen ist, werden wir unbedingt halten. Ich möchte Sie aber noch beson-

des darauf hinweisen, daß Kriegsanleihebesitzer nicht nur wie bisher bei einer Anzahl von bereits in Kraft getretenen Steuern zum Nominalwerte in Zahlungen gegeben werden können, sondern daß den Kriegsanleihebesitzern diese gleiche Vergünstigung auch bei einer Anzahl neuer dafür geplanter Steuern zugeordnet wird. Ferner gilt das gleiche für Veräußerung der aus den Deeresdepots der Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellenden Rohstoffe und Materialien, bei denen es sich um Milliardenwerte handelt. Hier werden die Besitzer von Anteilen sogar direkt bevorzugt. Die Noten- und Geldhamsterei hat sich aber nachgerade zu einem Unfang ausgewachsen, bei dem die Mitwirkenden sich schon längst nicht mehr klar darüber sind, welches ungeheure Maß von Verantwortung sie auf sich laden. Die glatte Umwidlung der Pohn- und Gehaltszahlungen hängt in erster Linie davon ab, ob überall rechtzeitig genug Bargeld zur Verfügung steht. Etoden die Zahlungen, so können heute mit Sicherheit Unruhen entstehen, deren Folgen niemand absehen kann. Darüber hinaus schwächen diese ara Zahlungsnot sich ergebenden Zustände in unserm Wirtschaftsleben unsere Kredit im Ausland und wirken auf die Gehaltung unserer Valuta an den neutralen Märkten ungünstig ein. Außerdem sollte man bedenken, daß in den Randgebieten Deutschlands, beispielsweise im Osten, in denen die Bevölkerung gegebenenfalls durch Abstimmung über ihre Staatsangehörigkeit entscheiden kann, in ihrer Meinung, beim Deutschen Reiche zu bleiben, durch kaum etwas anderes so hart geschwächt werden kann, als durch Unsicherheiten und Wirrwarr in unserm Geldverkehr und darüber hinaus in unserm Wirtschaftsleben. So sehen Sie, daß Noten- und Geldhamsterei, so wenig sich der einzelne auch dabei denken mag, gegen den Bestand unseres Reiches gefährdet. Wenn jetzt noch Bargeld und Noten gehamstert werden, insbesondere von Seiten, die Kriegsanleihebesitzer verkaufen haben, um das Geld zu thesaurieren, so könne es sich nur noch um Steuerhändler handeln. Ich erkläre, sagte der Staatssekretär, daß ich gegen Steuerhinterziehung in jeder Form mit der äckersten Härte vorgehen werde. Das Steuerhinterziehen, das die Verschönerung von Gehältern und Effekten ins Ausland verbünden soll, war nur der Anfang, ihm werden entsprechende Maßnahmen für das Inland folgen.

Die nächste Nummer der „Wiesbadener Zeitung“ erscheint des Buß- und Bettages wegen Donnerstag abends zur gewohnten Zeit.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. November.

Für unsere heimkehrenden Krieger!

Rein heimkehrender Soldat soll Wiesbaden betreten, ohne von der Einwohnerchaft Wiesbadens bewiriet zu werden. Um dies ermöglichen zu können, wendet sich der Arbeiter- und Soldatenrat, der Nassauische Heimkehrer- und die Vereinigten Frauenvereine Wiesbadens mit einem Aufruf an die Einwohnerchaft Wiesbadens, Ungehöriger viel Lebens- und Genußmittel sind notwendig. Rabe die Sammlung einen reichen Ertrag haben.

Notwendig ist aber auch die Mitarbeit unzähliger freiwilliger Hilfskräfte zur Sammlung der Liebesgaben und zur ihrer Verteilung an die durstigenden Truppen an den Erfrischungspunkten, die gegründet werden.

Zwecks Besprechung der Organisation werden daher in dem Aufruf alle, die gewillt sind, freiwillig mitzuarbeiten, gebeten, in der am Mittwoch vormittag 1/2 12 Uhr. im großen Saal der Turngesellschaft stattfindenden Sitzung zu erscheinen.

Wichtig für alle Personen, die sich in Wiesbaden-Stadt niederlassen wollen.

Infolge der Demobilisierung wächst in diesen Tagen die Arbeit bei den Lebensmittel-Verteilungsämtern im alten Rufum, namentlich an den Anmeldebehörden ganz bedeutend. Durch Beherzigung folgender Anweisung würden die sich Anmelgenden vergebliches Warten ersparen und den Helfern die Arbeit erleichtern:

Vom Militär entlassene Personen, die sich im Stadtkreis niederzulassen beabsichtigen, haben in erster Linie den Entlassungschein des Bezirkskommandos, sowie politische Anmeldung des Reviers, in dem sie zu wohnen beabsichtigen, vorzulegen.

Falls sie einem bestehenden Haushalte beizutreten beabsichtigen, ist dessen Haushaltsausweis und Materialausgabekarte mitzubringen, ferner anzugeben, welche Geschäfte Lieferanten des betreffenden Haushaltes für Fleisch, Brot, Nahrungsmittel, Fett, Kartoffeln und Brennstoffe sind.

Für Zivilpersonen gelten die gleichen Vorschriften mit der einzigen Aenderung, daß anstelle des Entlassungscheines ein Lebensmittelaufmeldechein beizubringen ist. Da die bisherigen Räume im Parterre dem Kultur-

nicht mehr genügen, so sind die Schalter für dauernde An- und Abmeldungen bis auf Weiteres nach Zimmer 43-45 im zweiten Stock verlegt worden.

Die wirtschaftliche Demobilisierung.

Der hiesige Regierungspräsident ist als Demobilisierungskommissar für das den Regierungsbezirk Wiesbaden umfassende Demobilisierungsamt ernannt worden. Ihm steht der Bezirksbeirat zur Seite, der aus Vertretern von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Gewerbekassen, sowie der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte zusammengesetzt ist. Die Geschäftsbüros des Demobilisierungskommissars befinden sich im Regierungsgebäude in der Bahnhofstraße.

Von dem Demobilisierungskommissar werden nur die allgemeinen Fragen der Demobilisierung für den Regierungsbezirk bearbeitet, namentlich die Richtlinien angeben, um die gesamte Bewegung tatkraft in die richtigen Bahnen zu leiten.

Die Einzelausführung der wirtschaftlichen Demobilisierung liegt den Demobilisierungsausschüssen ob; die für die Stadt- und Landkreis unter Vorh der Oberbürgermeister und Vordräte gebildet sind. In diesen Ausschüssen sind Arbeiter- und Arbeitnehmer in gleicher Zahl vertreten.

Ziel der wirtschaftlichen Demobilisierung ist die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens, namentlich Entlohnung von Soldaten, Unterbringung in Heimat und Arbeit, Regelung der Arbeitszeit, Löhne, Streckung der Arbeit, Juganbringung der Betriebe, Rohstoffwirtschaft, Notstandsarbeiten, Erwerbslosenfürsorge.

Anfragen auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Demobilisierung sind nicht an den Demobilisierungskommissar, sondern an die Demobilisierungsausschüsse oder ihre Vorstände zu richten, da diese, wie bemerkt, die eigentliche Detailarbeit verrichten und vom Demobilisierungskommissar zu vorläufigen Regelungen ermächtigt sind.

Persönliches. Pfarrer D. Reesenmeyer ist zum Dekan des hiesigen Stadtbezirks ernannt worden.

Politische Versammlung. Die Nationalliberale Partei ladet ihre Mitglieder, sowie Freunde aus anderen Parteien - Männer und Frauen - zu Freitag abend in den großen Saal der „Wartburg“ ein. Es wird zur Aussprache über die politische Lage und die daraus entspringenden Notwendigkeiten und Forderungen kommen.

Brotzuzuf für Heischauzfall. Wie in den früheren Heischloren Wochen, wird auch in der laufenden Woche ein Zettel Zuzuf auf jede Normal-Brotkundenkarte ausgegeben. Der Magistrat läßt die Verbraucher erziehen. Diesen Brotzuzuf für die nächste Woche aufzuheben, in der der Mangel des an diesem Samstag ausfallenden Meisches fühlbar wird.

Lebensmittelverteilung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Anspruch auf den Bezug von Fleischkarten haben, die auf der Rückseite ihrer Nahrungsmittelkarten den Stempel eines hiesigen Fleischschlächters haben. Wegen Mangel an Waren können Einwohner, die sich nicht als Kunde eines Fleischschlächters angemeldet haben, sowie zuzufreife Verlangen nicht bedient werden. In den hiesigen Verkaufsläden, Bädingerstr. 4 und Nathausstr. 10, kommen daher keine Fleischkonserven zum Verkauf.

Nassauischer Landesbauernrat. In der Sitzung zur Gründung eines provisorischen nassauischen Landesbauernrates wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt: In der Erwägung, daß mit Rücksicht auf die Not des Volkes namentlich auf dem Ernährungsgebiete dringende Hilfe geboten ist, wird ein provisorischer nassauischer Landesbauernrat gebildet, der aus folgenden Mitgliedern besteht, von denen die Nichtanwesenden inzwischen ihre Zustimmung übermittelt haben: Bortmann-Abdike in Frankfurt, G. Eitel 2. in Montabaur, C. Eisinger in Raunhadt, A. Eittinghausen in Dattenhelm, Ph. Freger in Rollenstein, J. Gottschalk in Grünhof, G. Haymann in Niedernehen, D. Hepp in Seelbad, Kattner in Mühlten, W. Kraft in Wiesbaden, Lieber in Wiesbaden, Müller in Wiesbaden, O. Munt in Schönehausen, Kolden in Frankfurt, A. Peiljean in Wiesbaden, R. Nibel in Bierstadt, L. Vollmer in Niederich und H. W. Wirth in Eßbach. - Es wird ein vorläufiger geschäftsführender Ausschuh des nassauischen Landesbauernrates bestellt, der aus folgenden Mitgliedern besteht: W. Kraft in Wiesbaden, G. Eisinger in Raunhadt, Gorny in Wiesbaden, Lieber in Wiesbaden und Veres in Wiesbaden. Der geschäftsführende Ausschuh hat gemeinsam mit den Arbeiter- und Soldatenräten zu den Verwaltungsbehörden als Kontrollinstanz gemäß Erlaß der vrenklichen Landesregierung vom 14. November d. J. hinzutreten. - Der provisorische nassauische Landesbauernrat und der geschäftsführende Ausschuh werden, sobald die Wahl eines endgültigen nassauischen Landesbauernrates erfolgt ist, zurücktreten und ihr Amt auf diesen übertragen.

Gemeinnützige Stellensmittlung. Der Kaufmännische Verein Wiesbaden bittet und um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Die „Frankfurter Zeitung“ bringt zu ihrer dieser Tage erscheinenden Notiz „Stellensmittlung“ eine Verichtigung, wonach die Arbeitsvermittlung nach dem erfolgten Verbot der privaten und gewerkschaftlichen Stellensmittlung und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

Kergerlich lachend, meinte er: „Kleines, ich bin ein Gefel, aber ich kann mir nicht helfen: ich bin eifersüchtig auf Häffli.“

„Auf Häffli?“ Lisa glaubte falsch verstanden zu haben. „Wie ist das möglich? Und dabei hast du uns für Rom unter seinen speziellen Schutz gestellt?“

„Das war Tante“, sagte der Dürnkneier lachend; „Erst ist ein durch und durch anhängiger Kerl; mein Vertrauen ist die einzige Waffe, die ich gegen ihn besitze!“

Aber die Zeit floß und eines Tages knatterte das Auto über die Dürnkneier-Juabruide in den Schloßhof. Do, Schuff, Nohus und Frit und Tante Amalie kamen über die Freitreppe gerannt und begrüßten jubelnd das junge Paar.

„Es sind viele Briefe für dich da“, berichtete Nohus; „was ich erledigen konnte, habe ich getan, aber ich fürchte, du mußt doch noch nach Berlin.“

„Das habe ich mir gedacht, und an dem, was sein muß, läßt sich nichts ändern, sonst führe ich weih Gott nicht nach Bremerhaven, um an Bord zu gehen!“

Lisa konnte die Noht nicht einflößen. Sie war gar zu traurig und gekand es zaghaft dem Dürnkneier. Aber der zog sie fester in seine Arme und drückte ihren Kopf an seine Brust.

„Warum schlafen, Liebling? Dazu ist in den nächsten Wochen Zeit. Aber sage mir doch, daß du nicht noch einen Wunsch den ich dir erfüllen könnte, ehe ich abreise?“

Der Dürnkneier schwor - aber auf einmal fiel es Lisa ein, daß er ihr keinen Ring geschenkt habe. Der Dürnkneier veruchte überzhaft, ihr den Trauring abzukreien.

vermittlung künftig durch das städtische Arbeitsamt und die von diesem als gemeinnützig anerkannten Arbeits- und Stellenvermittlungen erfolgt. (Der letzte Teil des Tages war in der Anklängung verächtlich weggeblieben.)

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kurhaus. Professor Friedberg wird in dem Konzertsalon am Freitag das Konzert in G-moll für Klavier mit Orchester von L. van Beethoven sowie einige Solostücke spielen. Als Orchesterleiter gelangt die Symphonie Nr. 2 in D-dur von Johannes Brahms zur Aufführung.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Im Odeon-Theater spielt ab heute des berühmten Stuart Webb's „Der Teufelswalzer“ nebst einem interessanten Zusatzprogramm.

Residenz-Theater.

Eigentlich sollte die Neubeit, die am Samstag dem gut besuchten Haus noch anfänglich Zurückhaltung die heiterste Schwankstimmung gebracht hat. „Aber Sophus...“ heißen; gemäß dem Höhe- und Wendepunkt des Stückes. Die Verfolger aber, der oft bewährte Alexander Engel und Hans Sotmann, tauchen den in der ersten Hälfte sehr mager ausgeschalteten Unfuh „Die jungen Mädchen“, und sie haben sich damit, wenn auch ohne böse Absicht, gegen den 31 aller Aufspiel- und Schwankezen verangen, der heißt: Nicht zu viel veripreden. Von den „jungen Mädchen“, im allgemeinen und im einzelnen, ist nämlich in dem Werk der Zuvieleversprecher nur ab und zu die Rede. Sie bilden den Aufpuh zum Schicksal des Sophus Fadenberg, der Hauptfigur in der Art schlichter Liebhaber, wie solche in allen ähnlichen Erfindungen zum Vorkommen der, je nachdem schmuckelnden oder gelangweilten Aufhauer über die Bretter gelangt werden. Sophus Fadenberg ist ein Prozierexemplar dieser Gattung; um aber zur Pracht zu gelangen und zum Veranigstein, muß man erst viel Platzheit und Langeweile ertragen. Das Verdienst, aus aller dieser Magerkeit schließlich einen fetten Biffen herausgeholt zu haben, gebührt uninehrdrückt der Darsteller, die unter Spilleitung des Direktors Dr. Rauch dem Schwanke die belustigenden Lichter ansetzte. Eduard von der Neke, der den Sophus gab, hatte zum erstenmal Gelegenheit, sich in seinem eigentlichen Reich als Komiker zu bewähren. Neben ihm tritt erfolgreich für die Unterhaltung Käthe Gaus als eines der „jungen Mädchen“; sie war es, die mit ihrem „Aber Sophus!“ zur glücklichen Wendung mit am meisten beitrug. Doch Reil Doib als das andere junge Mädchen (Wisi) und Ersünderin eines aussehenden Nachschüßers/ches die Gesehtheit zum Glanz ausnützte, bedarf als selbstverständlich keiner besonderen Erwähnung. Ebenso nicht die Follasche, das Erich Müller in der Rolle des harmlosen Schwermünder's Merien das belebende Element des Abends bedeutete. R. G. G.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

h. Frankfurt a. M., 19. Nov. Neue Eindrücke. Das Modewarengeschäft von Maria Landauer, Theaterplatz 12, wurde in der Nacht zum Freitag von Einbrechern heimlichsucht. Die große Menge Seidenstoffe, Seidenwaren, Seime und Modewaren im Werte von annähernd 20000 Mark erbrüteten. Auf die Herbeischaffung des Diebstahes wurden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. - In Offenbach hielten bei einem nächtlichen Einbruch in das Manufakturwarengeschäft von Dudo Dopenheimer, Frankfurter Straße 1, den Dieben für etwa 36000 Mark Woll- und Seidenstoffe, sowie Perlwaren in die Hände. Die Versicherungsgesellschaft, bei der Dopenheimer versichert war, hat 2000 Mark Belohnung auf die Herbeischaffung der Waren ausgesetzt.

wh. Frankfurt, 19. Nov. Gemäldediebstahl. Die-igen Blättern zufolge wurde aus dem Städtelichen Kunstmuseum ein Oelgemälde von Corot gestohlen. Der Dieb hat die Leinwand aus dem Rahmen herausgeschnitten; sie ist 30 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter breit. Das Bild stellt eine Landschaftsskizze dar.

t. Hofheim, 19. Nov. Falsche K. und S. Mäte. Mehrere Tage hindurch „revolvierten“ mit einer unerhörten Unvorsoretheit falsche K. und S. Mäte hiesige Amtsstellen und Geschäfte, wobei sie natürlich auch „Beschlagnahmen“ vornahmen. Endlich schöpft man gegen diese Herren, die drei Tage lang die Stadt renierten. Verhaft. Man benachrichtigte den Kaffler K. und S. Mat; der schickte 50 Soldaten hierher, die die Räuber beim Morgengrauen aus den Betten holten und sie verhafteten.

Gericht und Rechtsprechung.

Fo. Unerlaubter Kettenhandel. Der Rentner Heinz Kr. war durch seine Beziehungen in der Lage, Kohlen und Bricketts nach Wiesbaden einzuführen. Er machte hiervon der Stadt Mitteilung. Diese war gern bereit, den Brennstoff dem Rentner abzunehmen. Kr. kam allen seinen Verpflichtungen nach und bekam hierfür den Bezugschein. Anfangs ging die Sache in Ordnung. Nach und nach unterließ der Rentner aber die rechtmäßige Anmeldung und verkaufte die Kohlen anderweitig. Dabei forderte er einen Preis von

„Den Verlobungsring von Tante Kenni, den sollst du mir geben, aber eigentlich habe ich ihn schon.“

„Den hat sie doch mit ins Grab genommen?“

„O nein, den hat sie mir zwei Tage vor ihrem Tode gegeben. Sie zog ihn von ihrer Hand und sagte: „Tu ihn weg, Kind, trage ihn später, vielleicht bringt er dir Glück.“

„Aber Kleines, das hast du mir ja nie erzählt?“

„Nein! Ich weiß nicht warum.“

Lisa fiel es auf einmal schwer aus Herz; ob sie wohl dem Dürnkneier von Häffli's Ruf erzählen dürfte? Aber der Dürnkneier entwickelte gerade einen Plan und meinte schließlich: „Sieh zu, Kleines, daß du Malchen gleich mit euch nach Rom bekommt! Das würde für deine Chinareise alles vereinfachen, und dann würde es mir auch ein großer Trost, sie bei dir zu wissen. Was meinst du, Liebling? Ob sie es wohl tut?“

Aber Lisa antwortete nicht mehr. Sie schlief den letzten Schlaf der Jugend. Da bettete der Dürnkneier sie vorsichtig in die Arken und erhob sich. Er hätte ihr noch so vieles zu sagen! Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb einen langen Brief; den sollte sie erhalten, wenn sie von Bremerhaven zurückkam, denn Lisa fuhr ja mit dorthin. Es war eine Gnadenfrist, ein Aufschub der Scheidung.

Sie schliefen bis in den Tag. Dann gab es noch viel zu ordnen. Der Dürnkneier übergab die Schlüssel und zeigte die Geheimfächer, wo Vollmachten und wichtige Dokumente lagen. Einem der Bücher entnahm er ein Miniaturbildchen Lisa's.

„Kleines, wenn du ein Ketten ohne Schloß hättest, könnte ich es als Talisman tragen.“

Lisa fand ein Ketten, das über des Dürnkneiers Kopf ging; so freute sie's, immer bei ihm zu sein.

Am Nachmittag fuhr dann das Auto Lisa, den Dürnkneier, Nohus und Frit nach Berlin. Von dort ging's gleich weiter nach Bremerhage (Fortsetzung folgt).

Komteß Lisa.

Roman von Cäcilie Achenbach.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gans,“ schluchzte Lisa auf, „allerliebster, bester Gans, warum sagst du mir das erst jetzt! Wie will ich die Tage, die wir noch bekommen sind, genießen! Jetzt, wo ich weiß, daß ich mich nur in eine kurze Trennung zu fügen brauche! Tante Bella hat mir so viel Angst gemacht und so ins Gewissen geredet, daß meine allererste Pflicht sei, jetzt, wo du noch China mühtest, nicht von Lolo und Schnuffs Seite zu weichen, denn wenn du wohl auch ein verliebter Gemann sein würdest, so habest du mich doch in erster Linie geheiratet, um den Kindern wieder eine Mutter und den nötigen weiblichen Schutz zu geben.“

„Sie ist doch eine Kanaille, die Bella! Sie wählt wie ein Maulwurf. Kleines, Einziges, schwebre mir, daß du mir stets alle ihre Briefe schickst und mir gleich mitteilst, wenn sie dir mit Vorschlägen kommt.“

„Aber Liebling, das bringe ich alles selbst; mache dich daraus gefaßt: ich laude ein Reiche der Mitte, ebe du dich verhehst! Wenn wir in Rom sind, kann ich ja auf ein Telegramm von dir hin gleich von Neapel ansfahren. Ich laude meine ganze Ausrüstung für China schon jetzt in Berlin und lasse mir alles nach Rom schicken, denn dort bekommt man ja nichts Verhändiges!“

„O, du praktische Frau!“ meinte der Dürnkneier und wuschte ihr mit seinem Taschentuch die Tränen von den Backen.

Lisa lachte hell auf.

„Höre, Schob, vielleicht brächte mich Häffli'st sicherer über...“

Der Dürnkneier bekam einen roten Kopf; er schob Lisa

... bis 4 Mark für den Zentner Bricketts. Das war ein Aufschlag von 30 Prozent, während er nur 10 hätte nehmen dürfen.

Sport.

Fußball. Die Spielvereinigung Wiesbaden unterlag in Mainz-Nombach im Schlußrundenpiel um die Mittelrheinmeisterschaft gegen den mit einer Friedensmannschaft antretenden F.-M. Viktoria 1910 mit 2:0.

Vermischtes.

Der Kriegsgewinnler mit der roten Flagge. Wie schnell unsere Kriegsgewinnler anzulernen verstanden haben, zeigt eine Meldung aus Rosenheim in Bayern.

erster Einle die Beichlagnahme und Einziehung der großen Kriegsgewinne zum Ziele geleitet und wurde durch das große Entgegenkommen des Herrn Friederich Ludwig.

Die Retterhand ist da!

Es wankt die Welt, der Boden, der sie trägt, Und Meeresschiffe tolen aus der Tiefe. Als ob der Jammer aller Menschheit rief: Marie Kellon!

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 19. November. Die Börse eröffnete matt. Auch der Einheitsmarkt war recht matt bei Kursrückgängen von oft 10 Proz. und darüber.

Frankfurter Börsenbericht vom 19. November. Die Börse eröffnete in matter Haltung bei härtester Zurückhaltung.

Table with exchange rates for Berlin, 19 Nov. Devisenmarkt. Columns include location, date, and various rates.

Schriftleitung: Gerhardt Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothaus.

Nassauisches Landestheater.

Mittwoch, den 20. November. Abends 7 Uhr. (Zweib- und Dreipäcker sind aufgehoben.)

Nationalliberale Partei.

Am Donnerstag, den 21. November 1918, abends 8 Uhr, halten wir im großen Saale der Wartburg eine

Versammlung

ab, zu der die Mitglieder und Freunde der nationalliberalen Partei - Männer und Frauen - hierdurch eingeladen werden.

Tannenburg. Den ganzen Winter über geöffnet. Pension mit voller Verpflegung. Telefon 8, Ami Wehen.

Residenz-Theater.

Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag, den 21. November. Abends 7 Uhr. Trauben kreielt!

Kurhaus Wiesbaden.

CYKLUS-KONZERT. Freitag, den 22. November 1918, abends 7 Uhr im grossen Saale. Leitung: Carl Schuricht.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 20. Nov.: Kein Konzert. Donnerstag, 21. Nov.: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert.

Thalia

Größtes Lichtspielhaus. Kirchgasse 72. Telephon 6157. Erstaufführung des sensationellen Helvetia-Films.

KINEPHON

Mia May in ihrem neuesten u. besten Werk: Ihr großes Geheimnis.

MONOPOL

Hella Moja in dem entscheidenden Lustspiel Sie und Er.

Ich habe meine ärztliche Praxis einschl. Kassenpraxis in vollem Umfang wieder aufgenommen. Dr. med. B. Hoffmann.

Vom Felde zurück! Dr. Friedrich Schwarz. Arzt für innere Krankheiten und Nervenleiden.

Verein der Künstler und Kunstfreunde

Die für den 23. November festgesetzte Veranstaltung Klingler-Quartett muss verlegt werden, da die Mitglieder nicht in der Lage sind, hierher zu reisen.

Bekanntmachung.

Öffentlich angestellt und beedigt ist von uns unterm Heutigen als Sachverständiger für Fische: Herr Wilhelm Fricke.

Die Handelskammer.

F. Fehr-Flach, Kommerzienrat. Dr. Otto Syndikus.

Brot-Zusatz für Fleisch-Ausfall.

In der laufenden Woche wird als Ersatz für die ausfallende Fleischration 1/2 Zusatzbrot auf jede Normal-Brotbundeart auszugeben.

Louis Hillebrand. Büro: Luisenstr. 15 Wiesbaden. Filiale: Wiesbaden. Fernsprecher: Nr. 2366.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat lt. Veröffentlichung die gesamte Arbeitsvermittlung für das hiesige Wirtschaftsgebiet dem Städtischen Arbeitsamt übertragen.

Weiter richten wir das dringende Ersuchen an alle Arbeitgeber, die vom Heeresdienst Entlassenen und Kriegsverletzten, welche am 1. Juli 1914 bei ihnen beschäftigt waren, nach Möglichkeit wieder einzustellen.

Kammer-Lichtspiele. HennyPorten. Josephä. Zerstörte Ideale. ODEON. Stuart Webbs. Der Teufelswalzer. ROSA PORTEN.

Spedition. J. & G. ADRIAN. Bahnholstr. 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223.

Moderne goldene Trauringe. Uhrenhaus A. Bok. Langgasse 4. - Telefon 3263.

Aufruf!

Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Die Söhne Deutschlands, die mit ihrem Leibe 4 Jahre lang die Heimat geschützt haben, kehren in diesen Tagen zurück. Wir jubelten ihnen zu, als sie hinausziehen, laßt unsere Herzen ihnen auch bei der Rückkehr entgegenschlagen! Zeigt ihnen, daß wir wohl wissen: Nicht sie haben den Krieg verloren. Zeigt ihnen unsere Liebe und Dankbarkeit!

Helft uns, ihnen einen würdigen Empfang zu bereiten. Kein Soldat betrete Wiesbadens Boden, ohne begrüßt und bewirtet zu werden! Kein Wiesbadener soll heeresentlassen heimkehren, ohne eine Willkommengabe zu erhalten. Viel haben wir selbst nicht, das wissen sie. Aber den guten Willen sollen sie sehen.

Gebt darum, so viel Ihr vermöget, gebt Lebens- und Genußmittel. (Brot, Marmelade, Kaffee, Limonade, Wein, Zigarren und Zigaretten), gebt Geld zum Ankauf, meldet Euch zur Mitarbeit!

Arbeiter- und Soldatenrat.

Nassauischer Heimatdank.

Vereinigte Frauen-Vereine Wiesbadens.

Lebens- und Genußmittelannahme: Im Schloß, Mittelbau rechts und bei den Erfrischungsstellen: Mainzer Straße, Adolfshöhe, Schiersteiner Straße, Lahnstraße, Karstraße und Bahnhof.

Geldgaben: An der Hauptkasse im Schloß, den Geschäftsstellen der Zeitungen und sämtlichen Banken.

Wer bei der Sammlung und Verteilung der Liebesgaben, insbesondere als Helferin mitarbeiten will, finde sich in der morgen Mittwoch 11.30 Uhr in dem großen Saale der Turngesellschaft stattfindenden Sitzung ein.